

MEGAN FRAZER BLAKEMORE

Das Wasserschloss

MEGAN FRAZER BLAKEMORE

DAS WASSERSCHLOSS



*Für Jack,
weil er es mich hat schreiben lassen.*

Eins

Ihre Mutter hatte versucht, so zu tun, als wäre diese Reise ein Spaß, eine Art Urlaub. »Schatz, wir fahren nach Maine!«, hatte sie ihrem Vater gurrend verkündet. Das Ausbleiben jeder Reaktion hatte Ephraim, Price und Brynn einmal mehr daran erinnert, dass diese Reise nichts mit Spaß zu tun hatte.

Drei Tage war es jetzt her, dass Brynn ihren Vater im Atelier gefunden hatte und sie alle im Krankenhaus zusammengekommen waren. Ein Zusammenbruch. Eine Art Fehlzündung im Gehirn. Wie ein Auto, das am Straßenrand liegenbleibt. Bloß ging es hier nicht um ein Auto; es ging um ihren Vater. Mehrere Stunden hatten sie in dem fröhlich-grünen Warteraum warten müssen, bevor die offizielle Diagnose kam: ein Schlaganfall. Das Leben ihres Vaters war voller Schläge gewesen, aber die hatte er immer nur sorgsam mit dem Pinsel auf die Leinwand gesetzt. Das hier war etwas völlig anderes.

»In der linken Hirnhälfte«, hatte ihnen ihre Mutter er-

klärt. »Deshalb ist seine rechte Körperhälfte betroffen. Und auch sein Sprachvermögen. Seine Teilnahmslosigkeit ist allerdings ein bisschen ungewöhnlich.«

Dieses Wort war Ephraim seitdem nicht mehr aus dem Kopf gegangen: »ungewöhnlich«. Das bedeutete untypisch. Etwas, das seine Mutter nicht verstehen, nicht in Ordnung bringen konnte.

Sie fuhren auf dem Highway nach Norden und dann vom Highway runter, durch Ortschaften und Wälder, deren Laub in immer kräftigeren Orange-, Rot- und Goldtönen leuchtete. Ephraim hatte das Gefühl, durch ein Kalenderfoto zu fahren.

Im Krankenhaus hatte ihnen ihre Mutter von einem ihrer ehemaligen Dozenten an der medizinischen Hochschule erzählt: »Dr. Winter ist Experte auf dem Gebiet. Inzwischen hat er sich zurückgezogen und arbeitet nur noch als Landarzt, oben in Maine. Er sagt, er würde die Behandlung eures Vaters als Spezialfall übernehmen.« Ihre Stimme brach. »Ich dachte, wir könnten zum Haus meiner Familie rauffahren.«

Die Geschwister hatten einen Blick gewechselt. Das Haus in Maine war eher Mythos als Wirklichkeit. Vor Jahren hatte sich ein Anwalt mit ihrer Mutter in Verbindung gesetzt und sie über eine Erbschaft informiert. Ihre Eltern waren hingefahren, um es sich anzusehen, und überschäumend vor Ideen zurückgekehrt: Eine Sommerfrische! Ein Ferienhaus! Bisher waren sie allerdings noch nie dort gewesen.

Im Auto versuchte Ephraim – wenn auch unbeholfen und stammelnd – mit seiner Mutter darüber zu reden, ob sie wirklich nach Maine fahren mussten, wo sie doch so dicht an den besten Krankenhäusern der Welt wohnten. Ihr Gesicht

verdüsterte sich und sie sagte: »Dieser Arzt ist ein Spezialist. Wir kriegen den allerbesten.« Daraufhin hatte er sie nicht weiter bedrängt.

Schulter an Schulter saßen die drei Geschwister auf dem Rücksitz des Geländewagens. Price knetete einen Tennisball. Den hatte er ständig dabei, in einer seiner Taschen, um ihn hervorzuholen, wann immer er etwas brauchte, um sich abzulenken. Brynn las ein Buch, das so dick war, dass sie es mit ihren kleinen Händen kaum festhalten konnte. Sie blätterte die Seite um. Sie war neun, schwächlich und trug ihr Haar zu einem strengen Bob geschnitten, der ihre Augen groß und dunkel wie Winterseen erscheinen ließ. Beim Lesen kaute sie an ihrer Lippe. Auch Price wirkte vollkommen unbeeindruckt. Sein sandfarbenes Haar fiel ihm in die Augen. Aber er knetete seinen Tennisball – schnell und hart.

Eingeklemmt zwischen den beiden saß Ephraim. Er hatte nicht daran gedacht, sich etwas mitzunehmen, und so starrte er nur aus dem Fenster und fuhr mit den Fingern quer über die Rippen seiner Cordhose. Das machte ein ›Schrift, schrift‹-Geräusch, das er seltsam beruhigend fand.

Als sie wieder aus einem der Wälder herausfuhren, sah er das Schild:

Willkommen in Crystal Springs

Einw.: 1716

Ein wundersamer kleiner Ort

Wundersam. Ephraim war nicht einmal sicher, ob es das Wort überhaupt gab.

»Ihr werdet es nicht glauben, wenn ihr das Städtchen

seht«, sagte ihre Mutter. »Nicht zu fassen, dass wir es noch kein einziges Mal geschafft haben hierherzukommen. Es ist einfach toll. Euch Jungs wird es bestimmt gefallen. Ich wünschte, ich hätte in eurem Alter hier herumstreifen können. Hier gibt es so viel zu entdecken.« Sie fuhr mit beiden Händen am Steuer und warf hin und wieder einen verstohlenen Blick auf ihren Mann. »Und dann diese Geschichten – du meine Güte, was hat mein Großvater mir für Geschichten über seinen Großonkel erzählt! Orlando Appledore. Kein schlechter Name, was?« Sie sah in den Rückspiegel, in Erwartung einer Reaktion, die aber nicht kam. Unverdrossen fuhr sie fort: »Muss ein ziemlich schräger Vogel gewesen sein. Er hat ständig irgendwelche verrückten Sachen erfunden, zum Beispiel einen – ach Gott, ich kann mich kaum noch erinnern – irgendwas, um das Wetter zu beeinflussen. Eine Art Wolkenöffner oder so.«

Niemand war recht in der Stimmung, sich diese Familiengeschichten anzuhören, nicht einmal Brynn, die sich so etwas sonst nicht entgehen ließ.

Ein oder zwei Kilometer später fuhren sie ins Stadtzentrum hinein. Eine Kirche, strahlend weiß wie frischer Schnee, fiel ihnen als Erstes ins Auge. Sie passierten das Rathaus, ein kleines gelbes Gebäude, vor dem die amerikanische Flagge sanft im Wind wehte. Die Bibliothek war ein kastenförmiger Backsteinbau, mit Säulen neben der Eingangstür und einem Löwen aus Stein davor. Sie rollten an einem Schnäppchenmarkt vorbei, der Flaschenkürbisse, Hexenbretter und Kürbiskuchen-Füllung im Sonderangebot verkaufte. Zwei alte Männer saßen draußen auf der Bank, beide mit Schlägermütze und Poloshirt. Auf der anderen Straßenseite gab es

eine Bäckerei, vor der zwei Bistrotische standen. Ein Pärchen saß dort, trank Kaffee und hielt Händchen. Ein anderes Paar schlenderte heran und blieb stehen, um ein Schwätzchen zu halten.

»Ist das nicht entzückend?«, fragte ihre Mutter. »Ich verstehe gar nicht, warum es hier so wenig Tourismus gibt.«

Hier gab es deshalb so wenig Tourismus, dachte Ephraim, weil dieser Ort ungefähr dreitausend Lichtjahre von jeder Zivilisation entfernt war.

Am Rand der Innenstadt kamen sie an einem Park vorbei, in dem ein weißer, mit Kürbissen geschmückter Pavillon stand. Am Seeufer ließ ein kleiner Junge mit seinem Vater einen Drachen steigen, während eine Gruppe älterer Jungs einen Ball herumkickte.

»Jetzt ist es nicht mehr weit«, sagte ihre Mutter.

Sie bogen nach rechts ab und fuhren einen Hügel hinauf. Ungefähr auf halber Höhe endete der Asphalt und wurde von einem holprigen Feldweg abgelöst. Auf der Kuppe wechselte der Straßenbelag erneut, diesmal zu feinem, hellem Kies. Die Straße führte in einem Bogen zur Vorderseite eines hoch aufragenden Steinhauses, das auf der Anhöhe saß wie ein König auf seinem Thron.

»Heiliger Strohsack«, sagte Ephraim.

»Aber wirklich«, bestätigte Price, während die Familie aus dem Auto kletterte.

»Ich hab's euch ja gesagt«, sagte ihre Mutter. »Ich weiß noch, wie ich als Kind mal ein Bild davon gesehen habe und dachte, dass es aussieht wie ein Zauberschloss, so als hätte man mich aus meinem Leben als Märchenprinzessin entführt.« Sie lachte über sich selbst und schüttelte den Kopf.

Efeu wucherte an den Mauern des Gebäudes empor und rankte bis über den Türrahmen, einen vorstehenden Rundbogen aus Blocksteinen, der eine schwere Holztür umschloss.

»Früher gab's hier auch mal ein Hotel oder eher ein Sanatorium, mit Heilwasser aus einer Quelle. Das Wasser wurde sogar abgefüllt und verkauft. Anfang des 20. Jahrhunderts ist das Hotel dann abgebrannt. Aber vorher war es ein richtiges Grandhotel und die Leute kamen von überall her, um sich zu erholen und gesund zu werden. Es hieß, das Wasser könne jede Krankheit heilen, aber das war natürlich bestenfalls der Placebo-Effekt.« Bei diesen Worten sah sie fast ein bisschen wehmütig aus, als würde sie nur zu gern ihre medizinische Ausbildung vergessen und an solche einfachen Heilmittel glauben.

»Es sieht aus wie ein Spukschloss«, sagte Ephraim.

Price stieß ihn mit dem Ellbogen an und beide schauten zu ihrem Vater hin. Er wirkte ausgehöhlt, weiß und zerbrechlich wie eine Muschelschale. Es war unvorstellbar – unmöglich –, dass ihr starker Vater, der sie früher immer in die Luft geworfen und auf den Schultern getragen hatte, so sehr zusammengeschrumpft war. Aber manche Leute, so hatte ihre Mutter ihnen erklärt, kamen schon mit einer solchen Schwachstelle – einer »Achillesferse« – zur Welt und manchmal gab diese Schwachstelle dann eben nach. Sie war Ärztin, Herzchirurgin, und ihre Worte hatten Gewicht, konnten die Kinder aber nicht trösten.

»Ich bringe euren Vater jetzt ins Haus«, sagte sie. »Geht ihr doch schon mal rein und sucht euch eure Zimmer aus.«

Sie ging zur Beifahrerseite, wo ihr Vater saß, und hievte ihn, mit der Hilfe von Price, aus dem Wagen, bis er auf

der Zufahrt stand. Sie legte ihm den Arm um die Taille und führte ihn die drei Stufen zu der riesigen Eingangstür hinauf. Sein rechtes Bein schleifte hinter ihm her. »Hier entlang, Liebling«, sagte sie. »Wir sind jetzt in Maine. Ist es nicht noch viel prachtvoller, als du es in Erinnerung hattest?«

Ephraim konnte nicht begreifen, wie seine Mutter es fertigbrachte, sich weiterhin einfach so mit ihrem Vater zu unterhalten. Als würde er sie verstehen. Als könnte er sich an irgendetwas erinnern.

Price nahm seinen Rucksack auf und schwang ihn sich über die Schulter. »Also los«, sagte er, während er schon die Stufen hinaufsprang und mühelos die Eingangstür aufdrückte. Brynn und Ephraim traten in die Eingangshalle, einen weiten, hohen Raum, dessen Decke nur zu sehen war, wenn man den Kopf in den Nacken legte.

Der Fliesenboden setzte sich auch im Innern des Hauses fort. Ein großer Rundbogen eröffnete den Blick auf eine hochherrschaftliche Treppe, die sich teilte und zu beiden Seiten in einem anmutigen Bogen zum ersten Stock hinaufführte, wie in diesen alten Filmen, in denen eine Frau im Abendkleid die Stufen hinunterschreitet, einem Mann im Smoking entgegen, der sie auf dem Absatz erwartet.

Vor dem Rundbogen, auf der rechten Seite, stand eine Tür offen, hinter der ein paar Stufen in die Küche hinunterführten. Ephraim fragte sich, warum sie so versteckt worden war. Das Speisezimmer lag gegenüber der Treppe, da musste man mit dem Essen ziemlich weit laufen. Dann wurde ihm klar, dass das den früheren Eigentümern des Hauses natürlich egal sein konnte. Sie hatten Dienstmoten gehabt, die das Essen für sie kochten und auftrugen.

Neben dem Speisezimmer lag ein großes Wohnzimmer und jenseits der Treppe gab es noch weitere Türen. Über jeder von ihnen hing ein ausgestopfter Tierkopf.

Als sie die Treppe hinaufgingen, stiegen kleine Staubwolken aus dem Teppich auf. »Es riecht, als wäre hier jahrelang niemand mehr gewesen«, sagte Ephraim. Price gab keine Antwort. Er war die Stufen hinaufgejoggt und schon in der ersten Etage. Brynn ging ein paar Schritte vor Ephraim und wandte den Kopf von einer Seite zur anderen, um alles in sich aufzunehmen.

Oben an der Treppe wurde hinter einer offen stehenden Flügeltür die Bibliothek sichtbar. Deckenhohe Regale umschlossen den Raum, lückenlos mit Büchern gefüllt. An der gegenüberliegenden Wand gab es zwei Fenster, beide von schweren Samtvorhängen verdeckt, was dem Raum die dämmerige, düstere Atmosphäre eines Klosters verlieh.

»Dieses Zimmer nehme ich«, erklärte Brynn.

»Das geht nicht«, widersprach Ephraim.

»Lass sie doch«, sagte Price.

»Was? Das ist eine Bibliothek, kein Kinderzimmer.«

»Außer Brynn wird die Bücher sowieso niemand lesen. Da kann sie das Zimmer doch ruhig haben.« Price wandte sich an seine kleine Schwester. »Wir holen dir aus einem der anderen Zimmer ein Bett runter.«

Brynn lächelte, zum ersten Mal, seit ihr Vater ins Krankenhaus gekommen war.

Die Bibliothek grenzte an das große Elternschlafzimmer, wo ihre Mutter leise mit ihrem Vater sprach.

»Willst du hier warten oder mitkommen?«, fragte Price.

Brynn warf einen sehnsüchtigen Blick auf die vielen Bü-

cher, sagte aber: »Mitkommen.« In letzter Zeit wollte sie nicht mehr allein bleiben und Ephraim fragte sich, wie sie es nachts in der großen, dunklen Bibliothek aushalten würde. Zu Hause hatte sie sich zu Price ins Zimmer geschlichen und dort auf dem Boden geschlafen.

Sie liefen bis ans Ende des Flurs, auf der Rückseite des Hauses, wo sie eine Treppe fanden, die nach oben führte. Sie war nicht so ausladend wie die Haupttreppe, aber doch breiter als alles, was Ephraim gewohnt war, also immer noch ziemlich imposant. Sie führte in den zweiten Stock, auf einen Flur, von dem mehrere Türen abgingen. Ephraim betrat ein Zimmer, in dem ein altes Messingbett stand. Die Fenster gingen auf den Fluss hinaus. Doch erst das angrenzende Badezimmer gab den Ausschlag. Hier hätte er seine Ruhe – endlich.

Er wandte sich um, um seinen Geschwistern mitzuteilen, dass er sein Zimmer gefunden hatte, doch die beiden standen gar nicht mehr hinter ihm. Nach einem Moment des Zögerns, in dem er die Möglichkeit erwog, dass sie sich einfach in Luft aufgelöst hatten, verließ er den Raum und folgte ihren Stimmen zu einem kleinen Zimmer am anderen Ende des Flurs. Die Stimmen drangen aus etwas hervor, das wie ein Wandschrank aussah. Ephraim schaute hinein und sah eine Treppe, schlicht und schmal, die steil nach oben führte. Er stieg in den dritten Stock hinauf, wo er in einen winzigen Raum mit niedriger Decke und Gaubenfenstern gelangte. Im Zimmer stand allerlei Krimskrams herum: ein rostiges Schaukelpferd, eine Sammlung leerer Bilderrahmen und ein antik aussehendes Schwert.

»Ihr habt den Dachboden gefunden«, sagte Ephraim.

»Ich glaub eher, das waren die Dienstbotenzimmer«, sagte Brynn. »Diese Treppe hat vielleicht runter ins Kinderzimmer geführt.«

Price ging rüber in den angrenzenden Raum. Die anderen folgten ihm. Hier gab es ein kleines Bett mit einem Kopfteil aus weißem Metall, aber ohne Matratze. Es stand dicht an der Wand, ansonsten war das Zimmer leer: nur nackter, grau gestrichener Dielenboden. Brynn schob ihre kleine warme Hand in die von Ephraim und er war froh, offenbar nicht der Einzige zu sein, der diesen kahlen Raum unheimlich fand.

Price ging weiter ins nächste Zimmer. »Häh?«, machte er.

Brynn und Ephraim kamen ihm hinterher. Das Zimmer war sonnig, aber mit Koffern zugestapelt. Das, worüber Price sich gewundert hatte, war eine Treppe, die nach unten führte. Die drei stiegen hinunter und gelangten in einen weiteren Raum. »Das ist nicht der zweite Stock«, sagte Ephraim. »Dafür waren es zu wenige Stufen.«

»Das ist der zweieinhalbte Stock«, sagte Brynn.

»Mein Zimmer«, sagte Price.

»Du willst immer erst mal hoch- und dann wieder runtergehen, um in dein Zimmer zu kommen?«, fragte Ephraim. Natürlich wollte Price das. Er war wie die Krieger des alten Sparta: je größer die Anstrengung, desto besser.

Brynn schritt die Wände ab. »Ich kapiert nicht, wo im Haus sich dieses Zimmer befinden soll. Eigentlich müsste es über die Grundmauern hinausragen, aber von außen ist mir nichts aufgefallen.«

»Das ist sicher nur ein architektonischer Trick«, erklärte Ephraim.

»Das ist cool«, sagte Price.

Und Brynn sagte: »Das ist unmöglich.«

»Offensichtlich nicht«, widersprach Ephraim, obwohl Brynn meist Recht hatte.

Price legte ihr die Hände auf die Schultern. »Wie wär's, wenn du das mal nachschlägst? Das hat doch sicher irgendwie mit Architekturgeschichte zu tun. Darüber findest du bestimmt was in deiner Bibliothek.«

»Kann sein«, sagte sie. Sie schüttelte seine Hände ab und ging zum Fenster, durch das man einen Blick auf die Postkartenidylle des Städtchens hatte. »Crystal Springs ist auf keiner Karte zu finden.«

»Ist ja auch ziemlich klein«, erwiderte Price.

»Ich habe in Moms Geografie-Lexikon nachgeschaut. Dann habe ich auf den Karten im Internet gesucht. Und dann noch beim Geologischen Dienst der USA.«

»Vielleicht ist es gar keine richtige Stadt«, sagte Ephraim. »Vielleicht gehört es zu irgendeiner größeren Stadt, wie ein Stadtteil oder so. Du weißt schon, so wie Coolidge Corner zu Brookline gehört.«

»Kann sein«, sagte sie. Sie wandte sich vom Fenster ab und das Haar schwang ihr ins Gesicht.

Mitten auf dem Bett von Price lag eine kleine, handgefertigte Puppe mit dunkler Haut und Haaren aus Garn, die mit den Jahren grau geworden waren. »Hier, Brynn«, sagte Price. »Diese Puppe kannst du als, wie heißt das noch mal, so eine Art Beschützer des Hauses nehmen.«

»Als Talisman«, sagte Brynn.

»Genau.«

Brynn sah die Puppe einen Moment lang an und nahm

sie dann von ihrem Bruder entgegen. »Gehen wir jetzt zu Mommy und Daddy zurück?«

An ihrem siebten Geburtstag hatte sie sich für zu alt erklärt, um ihre Eltern noch weiter so zu nennen, aber seit dem Schlaganfall ihres Vaters hatte sie wieder damit angefangen. Sie war es, die ihn gefunden hatte. Er saß in seinem Atelier und starrte das Bild auf seiner Staffelei an. Eine Hyazinthe, von der eine Blüte abfällt. Seine eigenen Bilder waren abstrakter, aber zum Geldverdienen malte er auch Grußkarten. Dieses sollte eine Beileidsbekundung werden. Als Brynn ihn fand, hatte er es angestarrt und dabei lautlos die Lippen bewegt. Sie hatte versucht, ihn anzusprechen, aber er zeigte keine Reaktion.

»Klar, machen wir«, sagte Price. Er ließ seinen Rucksack aufs Bett fallen. »Dann los.«

Sie stiegen die Treppe hinauf, durchquerten die drei kleineren Räume und stiegen die andere Treppe wieder hinunter. »Willst du wirklich in so einem abgelegenen Zimmer wohnen?«, fragte Ephraim.

»Wieso? Hast du Angst, wenn du allein bist?«

Ephraim boxte ihn in die Rippen, auch wenn Price dadurch keinen Millimeter ins Schwanken geriet. »Mir kommt das ein bisschen ungesellig vor, sonst nichts«, erwiderte er.

»Dort kann ich trainieren, ohne jemanden zu nerven«, erklärte Price.

Sie stapften durch den Flur in der zweiten Etage und dann hinunter in die erste. Als sie den Fuß der Treppe erreichten, kam ihre Mutter gerade aus dem Elternschlafzimmer. »Euer Vater schläft«, sagte sie. »Ich fahre jetzt runter zu diesem Lebensmittelladen, an dem wir vorbeigekommen

sind, und kaufe was fürs Abendessen ein. Könnt ihr Jungs kurz das Auto ausladen?»

»Klar«, sagte Ephraim. Price war schon halb die Treppe hinunter.

Sie luden ihr Gepäck aus dem Geländewagen und stellten es in der Eingangshalle ab. »Fertig«, rief Price nach oben.

Ihre Mutter kam die Treppe herunter, mit Brynn an der Hand. »Willst du mitkommen?«, fragte sie ihre Tochter. Die nickte. Nachdem die beiden losgefahren waren, trugen Price und Ephraim die Koffer nach oben.

Ephraim stellte den seinen im Zimmer ab und schaute sich um. Ein Himmelbett aus Messing, ein Fenster mit Blick auf den Fluss, ein kleines Badezimmer. Er stieß einen tiefen Seufzer aus und redete sich ein, jetzt würde alles gut. In diesem Moment bemerkte er das seltsame Summen.



Megan Frazer Blakemore

Das Wasserschloss

Aus dem Englischen von Annette von der Weppen

Umschlagillustration: Verena Körting

Umschlaggestaltung: Suse Kopp

Ca. 368 Seiten

Ab 11

15 x 21 cm, gebunden

ISBN 978-3-551-55644-8

Ca. € 16,90 (D) / € 17,40 (A) / sFr. 24,50

Erscheint im Juni 2013

